

11. Juni 1948

Begrüssung:

Vernissagerede z. 80. Geburtstag
Rathausaal

Wenn man, wie wir heute, die Gelegenheit hat, bei einer Jubiläumsausstellung zum 80. Geburtstag auf sechs Schaffensjahrzehnte eines Künstlers zurückzublicken, dann ist es leicht und schwer zugleich, dieser Lebensernte in Worten gerecht zu werden.

Leicht, weil die reiche Fülle des Gewordenen schon für sich selbst spricht, schwer, weil das Wort wie ein Zeichenstift nur einzelne Linien zu zeigen vermag, während das Auge die ganze Fülle der Bilder aufnimmt.

Man hat schon viel über das Wesen der Kunst gesprochen und geschrieben. Die Aussagen darüber würden Tage füllen - und doch würde aus den Millionen von Worten nicht ein einziges Bild entstehen, wenn es nicht Menschen gäbe, in deren Seele ein Funke der Schöpferkraft fiel, und die Anteil haben an jenem unbestimmbaren Etwas, das Unsichtbares sichtbar machen kann.

Alle Kunst ist ein Schöpfungsakt und darum vom Geist her einmalig und unwiederholbar, auch wenn man das Werk mechanisch vervielfältigen kann.

Wenn aber Kunst ein Schöpfungsakt ist, dann ist sie auch eingebettet in die geistige Verantwortung des Künstlers, denn sein Werk bildet oder verbildet die Menschen.

So gesehen ist zwar die Kunst frei, aber nie der Künstler, denn in seine Hand ist ein Stück Leben gegeben.

A. Ender hat diese Verantwortung bewusst angenommen. Deshalb blieb sein Werk im Wandel der Zeit und der Ansichten lebendig und wurde nicht zum "reinen Erinnerungswert."

Ein anderer Künstler aus Liechtenstein, A. Frommelt, sagte

60

einmal: "Bist du aber selbst nicht lebendig, dann bist du auch nicht imstande Leben zu geben."

Kunst muss wandelbar sein wie das Leben selbst, muss blühen und immer wieder neu reifen, denn sie stirbt den geistigen Tod in dem Augenblick, daß sie zur "Mache", zum "Gag" wird, auch wenn materieller Erfolg das Gegenteil beweisen möchte.

Kunst und Künstler sind nie fertig, denn immer wird aus dem Geist Neues geboren.

Wenn sie sich ^{Wahrheit} umschauen, dann beweisen ihnen die Werke ^{jene} ~~diese~~ tiefe ~~XXXXXXX~~ des Künstlertums.

Die Bilder A. Enders sprechen diese Sprache. Sie sind Zeugnis des Ringens um Form und Geist der künstlerischen Aussage.

Es lassen sich bei A. Ender, wie bei vielen anderen Künstlern, einzelne Schaffensperioden feststellen. Doch auch hier gilt, was ich vorhin über das "Fertigsein" sagte.

Der Künstler steht nicht in einem Raum, den er vom Boden bis zur Decke mit Bildern ausfüllt, um dann die Tür hinter sich zuzumachen und im nächsten wieder anzufangen, möglichst nach einem neuen Schema.

Es ist so, dass vom gedachten Mittelpunkt des Künstlers aus die Arbeiten beginnen, eingeschlossen nur im Kreis seiner gedanklichen Vorstellung.

Hat er für seine Begriffe diesen Kreis ausgefüllt, sucht er sich einen neuen Mittelpunkt und beginnt von ihm aus wieder.

und
Daher überschneiden sich die Kreise, haben verwischte Uebergänge
Die Fresken, z.B. hatten eine deutlich feststellbare Vorstufe, auch wenn diese Vorstufe wieder in sich geschlossen war, so berührt ihr Kreis den der Fresken ~~stet~~ unübersehbar.

Man nennt A. Ender oft einen Spätimpressionisten. Vom Geist seiner Auffassung und von vielen Kompositionen her, stimmt das durchaus. Besonders die Arbeiten der "tonigen Periode" atmen den Geist ~~xxx~~ des Impressionismus, der nicht nur

technische Malweise, sondern auch Lebensphilosophie ist.

Der Maler versucht dabei seinen ersten, unmittelbaren Eindruck von der Natur wiederzugeben. Er deutet ihn nicht aus, sondern bringt Zufälligkeiten und verschwimmende Töne mit ins Bild.

Viele Arbeiten A. Enders tragen dieses Signum des impressionistischen Wiedergebens, denn es kam ihm in seiner eigenen Art entgegen.

Trotzdem kann man den Künstler nicht als Spätimpressionisten klassifizieren, denn er nahm nur einen Teil wirklich an. Schon zum Pointillismus, der Weiterführung des Impressionismus hat Ender kaum mehr Beziehung. Auflösung bis zum Verschwimmen liegt ihm nicht.

Dagegen haben eine Reihe der stärksten Arbeiten des Künstlers einen unübersehbaren expressionistischen Einschlag, besonders die aus seiner blauen Periode. Hier spielt der Künstler mit der Farbe, er stellt nicht mehr die impressionistischen Eindrücke dar, sondern auch das Erlebnis selbst in der unmittelbaren Auswirkung und in seiner Deutung.

Den Expressionisten wirft man oft vor, dass sie die zarten Schwingungen auf dem Altar der berausenden, ungebrochenen, leuchtenden Farben und der ihnen angepassten wilden Bewegung opfern. Das ist kein Werturteil, denn Impressionismus und Expressionismus sind in der reinen Ausformung entgegengesetzte Pole, die sich nicht nur in verschiedener Technik und Farbgebung, sondern auch in der inneren Haltung manifestieren.

Gerade weil A. Ender von Natur aus mehr zur inneren Schau neigte, weil er vielleicht auch von der Ausbildung her mehr mit dem impressionistischen Stil vertraut war, erkannte er die für ihn zu eng werdenden Grenzen.

Er hatte gelernt, was ihm die Kunstgewerbeschule in Bern und die Maler Link und Reber ~~ihm~~ beibringen konnten. Danach kam Peter Kalman in München und damit war ~~er~~^{die} fundierte klassische Ausbildung abgeschlossen.

Es war ein starkes, künstlerisch nicht zu unterschätzendes Erleben der expressionistischen Welt, in die Ender nun nach Abschluss der Studien in der Schweiz und in Deutschland, in Paris hineinkam.

Von Anfang an bemühte sich der Künstler um seinen eigenen Stil, aber er war auch immer bereit zu lernen, aufzunehmen und Anregungen zu verarbeiten, ohne jedoch sich dabei selbst und seine innere Schau der Dinge aufzugeben.

Von dieser Einstellung her war das Schauen und Erleben in Paris ein grosser Schritt zum eigenen Können, denn Ender überschritt nun technisch und geistig die vorher gegebenen Grenzen.

Er wandelt das Geschaute subjektiv um, vereinfacht die Formen und sein Bildaufbau wird geschlossener. Allerdings beachtet der Künstler auch bei seinen, dem Expressionismus nahestehenden Werken, die Perspektive stärker als dort üblich.

Kein Maler kann sich seiner Zeit und ihren Strömungen entziehen. Sie prägt ihn in seiner menschlichen und künstlerischen Aussage, auch wenn es ihm selbst manchmal unbewusst bleibt.

A. Ender hat sich mit den Kunstströmungen der modernen Zeit auseinandergesetzt - und in seinem 80 jährigen Leben zog manche Stilrichtung an ihm vorbei.

Er scheute sich nicht zu lernen und anzunehmen, was ihm gut schien

Bei einem Gespräch sagte er einmal: "Ich nehme alles auf was mir begegnet, gleichgültig woher es kommt. Ich male alles was mich bewegt, ob es nun gerade Zeitgeschmack ist oder nicht.

Er beschäftigt sich nicht sprunghaft mit einzelnen Stilrichtungen, sondern erarbeitet sie. So gelingt es ihm fremde Einflüsse zu verstehen und sie, soweit sie aus einem echten Gefühl und einer strengen, inneren Notwendigkeit erwachsen, in seiner eigenen Kunst zu absorbieren.

In diesen Dingen geht er unbeirrt seinen Weg, denn durch sein technisches Können kann er immer seinen eigenen Stil bewahren.

Kaum ein Künstler dieses Jahrhunderts, der an den Werken Cezannes vorüberging. Auch A. Ender hat sich intensiv mit ihnen beschäftigt und dabei gewonnen.

~~XXXX~~ C. unterbrach den damals gängigen impressionistischen Stil um in neuer Schau die Dinge wiederzugeben.

In Enders Stilleben spürt man Cezannes Ideen. Man sieht, wie sich die rhythmische Komposition und die Farbigkeit, die sich aus dem Raum und den Flächen sich brechenden Lichtes entwickeln, nahtlos dem eigenen Stil anpassen.

A. Ender ist in jeder seiner Perioden aufrichtig, und nicht bereit Schwächen zu überdecken, auch wenn ihm das seine gut beherrschte Technik erlaubt hätte. Sein Streben gilt der Qualität.

Sein Starrsin, nur das von sich selbst anzuerkennen, was seinem ausgeprägten Gefühl für das Solide entspricht, lässt ihn sogar materielle Einbussen hinnehmen. Er akzeptiert seine Grenzen, sieht sie eher zu eng und schliesst mit sich selbst keinen Kompromiss.

So ruhig der Maler nach aussen hin erscheint, er hat in sich die ewige Unruhe des Schaffenden, der sein Lebenswerk nie abgeschlossen sieht, sondern immer wieder neu beginnt um sich selbst zu bestätigen, auch wenn die Umwelt es längst getan hat.

Ender reiste gerne um fremde Natur und fremde Kunst auf sich einwirken zu lassen, sie in ihrer Struktur zu erkennen, zu verarbeiten um dann sie für sich selbst umzuwandeln und etwas durchaus Eigenes aus ihr zu schaffen.

Daheim faszinierte ihn Hodlers Kunst in ihrer starken Konturierung und der strengen Linearität. Spuren davon sind in den Fresken und der vorhergegangenen Periode zu finden, wenn auch Ender die allzu mystische Lebensphilosophie, die bei Hodlers Arbeiten zutage tritt in seiner eigenen sachlichen und ausgeglichenen Lebensanschauung nicht teilte. Enders Fresken sind von stiller Klarheit, die durch das hintergründige Licht schwebend bleibt, aber die auch in die kühle Distanz romanischer Dome versetzt.

Ein anderer Schweizer Maler, Cuno Amiet, hatte ebenfalls Einfluss auf Ender's Schaffen. Bei ihm schätzte er die kräftigen Farbkontraste, auch wenn er sie bei sich selbst kaum anwendete.

Nicht dass Ender sich vor der Farbe fürchtet. Dazu ist er zu sehr echter Maler und weniger Zeichner, aber er neigt zur Abstufung.

Selbst dann, wenn er die Farbe als Verfremdungselement anwendet, setzt er sie nicht willkürlich. Sie bleibt ^{als} bewusstes Kompositionselement hauptsächlich Gestalterin der Aussage - und geschauter Wirklichkeit.

Gerade in den abstrakten Arbeiten Ender's tritt die Einstellung zur Farbe klar zutage. Hier geht es ihm nicht um das "Was", sondern nur um das "Wie". Bewegung und Konturen werden wie im Expressionismus aufgelöst, das Diffuse wird hineingenommen und die Schwingungen sichtbar gemacht, aber die Farbe bleibt einer Zucht unterworfen, wie sie die Expressionisten als unmöglich abtaten.

Anton Ender versucht damit eine Synthese der beiden Grossrichtungen in der Kunst unseres Jahrhunderts zu finden. Das ist ihm gar nicht immer bewusst, sondern kommt aus seinem Bestreben echte Dinge aufzunehmen um sie in etwas persönliches Neues umzuwandeln.

Der Künstler ist frei und sicher genug, dass er kein "Entweder-Öder" braucht, sondern das grosszügige "Sowohl-als-auch" der gestalterischen Möglichkeiten in Anspruch nimmt.

Eines lehnt Ender allerdings immer ab, das ist das bösertige Verzerren der Dinge und der Menschen. Ihm liegt nicht das Zerfleddern, sondern das Zusammenfügen.

Dahinter steht die Achtung vor der Schöpfung, auch wenn er die Schwächen des Menschlichen kennt. Es geht ihm nicht um "reine Schönheit", aber er sieht seine Verantwortung im Respekt vor dem Geschaffenen und dem humanistischen Menschenbild.

Hier möchte ich wieder ein Wort von A. Frommelt einfügen: Das Göttliche ist in menschliche Hände gelegt und soll neben und mit der menschlichen Schwachheit in Erscheinung treten."

Kunst als geistige Macht kann den Menschen zerstören, wenn sie völlig negativ darstellt. Sie kann provozieren um den Menschen aufzuwecken und sie kann provozieren nur um der Provokation willen. Das ist die extremste Form des Negativen.

Kunst kann aber auch helfen und heilen. Sie kann den Menschen zu sich selbst führen. Diese Aufgabe ist nicht die Schlechteste, denn an ihr wächst auch der Künstler selbst.

Das braucht nicht zu einem künstlerischen Stillstand führen. Die Lösung dieser Aufgabe hat so viele Gesichter wie die Provokation.

A. Ender schreitet in seiner Kunst, auch dann wenn er die Thematik wechselt, folgerichtig statt. Er baut auf seinen Erfahrungen das neue Thema darstellerisch und technisch auf.

Immer versucht er seinem Werk eine neue Dimension zu geben, denn er verabscheut alle Schablonen. Es ist erstaunlich, wie er immer wieder mit jugendlicher Besessenheit daran geht das Geschaute zu vertiefen.

Der Bogen von Enders Schaffen reicht von feiner, realistischer Charakterisierung bis zur eigenwilligen Abstraktion, vom verinnerlichten Impressionismus, denken sie dabei nur an Arbeiten aus der tonigen Periode, bis hin zum farbstarken aber gleichzeitig auch in Zucht genommenen Expressionismus.

Es würde den Rahmen dieses Vortrages sprengen, wollte ich auf einzelne Bilder eingehen. Ausserdem ist jede Bildbetrachtung letzten Endes subjektiv.

Reichhaltigkeit der Themenwahl, Reichhaltigkeit der geistigen Aussage und dem technischen Gestalten, lassen jeden Betrachter sein Bild finden.

Prof. Mackowitz schrieb zu A. Enders Arbeiten: "Bei aller Experimentierfreudigkeit, bei allem Suchen nach Neuem bleibt Ender sowohl als Mensch, wie auch als Künstler mit dem sichtbaren, aber auch mit dem visuell nicht erfassbaren Wirklichkeiten unserer Welt und unseres Daseins verbunden. Sein Werk ist zugleich auch ein Bekenntnis zu jenem Humanismus, den gerade unsere Zeit so sehr notwendig hat."

Vieles im Künstlertum lässt sich nicht in Worte oder mathematisch Formeln fassen. Es bleibt etwas Unwägbares, das wir vielleicht "Gnade" nennen können. Auf jeden Fall gibt es eine Verbindung zur unsichtbaren Schöpfermacht, von der der Künstler ein besonderer Teil ist.

Dieses Unwägbare ist für ihn Last und Leichtigkeit, Fessel und Befreiung, Schmerz und Glück zugleich. Es ist höchste Freiheit und tiefste Verantwortung und es zieht uns alle im Guten und Bösen mit dahinein, denn es sind die Bilder unserer Welt und sie sagen nicht nur den Künstler, sondern auch uns aus.

Wir können weder Geist noch Ort der Kunst eingrenzen, wir können es annehmen oder ablehnen, aber das Unwägbare als Einfluss bleibt.

Unwägbares.....

Frägst du den Wind wohin er weht?

Misst du am Firmament den Wolkenzug?

Hältst du den Bach, der durch die Felder geht

und zählst nach Metern einen Vogelflug?

Malst du nach Zeit an einem Bild

und misst nach Zentimetern seinen Wert?

Brauchst du zur Schöpfung einen Formenschild,

der dich die Wirkung zu errechnen lehrt?

Unfassbar ist das mit dem Wort -

Die Zeit verrinnt im unbegrenzten Raum.

Wie wenig gilt ein festumgrenzter Ort

und Leben lebt sich zwischen Tag und Traum.

Annemarie Fleck